

Gemeinsam feiern: Ein weiterer Schritt zur Integration

Nachbarschaftsfest an der Geflüchtetenunterkunft am Klötttschen. Eppinghofer Anwohner kamen nur zögerlich

Von Dennis Vollmer

Eppinghofen. Es regnet am Freitagabend zum Nachbarschaftsfest der Geflüchtetenunterkunft am Klötttschen, und doch tanzen die Männer und Frauen vergnügt vor ihren Holzbauten zu schallendem Orientpop. Viele von ihnen können zumindest heute die Not vergessen, die sie zur Flucht getrieben hat. Bis Deutschland für sie eine Heimat wird, ist allerdings noch ein Weg zu gehen.

Auch wenn der Besuch der Unterkunft aus der Eppinghofer Nachbarschaft noch etwas zögerlich scheint, ein weiterer Schritt zur Integration ist mit dem Fest schon unternommen. Und sicher nicht der letzte, sagt Andrea Reuschel vom Kommunalen Sozialen Dienst (KSD): „Für uns sind die Vereine und Initiativen im Viertel ein wichtiger Ankerpunkt und Zugang zu den Anwohnern. Wir sind gut vernetzt.“ Der Eppinghofer Bürgerverein, die Caritas, das Netzwerk der Genera-



Mortaza Sultani und Aynaz Sayyael Rezaie Nejael leben am Klötttschen.

tionen, die Gruppe „dichterFitz“ und das Stadtteilmanagement haben das Mimmach-Fest mit den Bewohnern der Unterkunft gestaltet. „Das war unkompliziert, jeder hat etwas aus seiner Landesküche mitgebracht.“

Seit Oktober 2016 ist der Ort von Geflüchteten bewohnt. 110 sind es derzeit, sie kommen aus Syrien, Afghanistan, Somalia, Iran. Für 240 ist die kleine Siedlung mit ihren zweieinhalb Zimmer-Wohnungen ausgelegt. Das Verhältnis zu den Anwohnern im Umfeld verbesserte sich weiter, sagt Reuschel, „die Gitter um die Anlage hatten anfangs manchen abgeschreckt, weil sie an eine



Trotz des Regenwetters feierten die Bewohner der Geflüchtetenunterkunft am Klötttschen ausgelassen beim Nachbarschaftsfest.

FOTOS: ALEXANDRA ROTH

Kasernen erinnern“. Sie seien aber an der verkehrsreichen Straße wichtig, um besonders die kleinen Kinder zu schützen.

Auch gab es zum Jahresende einen Vorfall, bei dem ein Mann aus Afghanistan eine Frau in der Unter-

kunft attackiert haben soll – allerdings sei das nur ein einzelner Vorfall gewesen, betont Reuschel: „Es ist so ruhig hier, dass mich mancher Nachbar fragt: Wohnen dort überhaupt Menschen?“ Ja, einer von ihnen ist Mortaza

Sultani. Der Mann aus Afghanistan ist vor 20 Monaten mit seinem Bruder nach Deutschland geflüchtet und wartet noch auf seinen Asylantrag. Die Flucht war schwer, „heute geht's mir aber gut“, sagt er. Denn in Richtung Integration hat Mortaza große Fortschritte gemacht. „Ich habe schon zwei Praktika machen können, jetzt will ich eine Ausbildung als Metzger anfangen. Ich hoffe, das klappt.“

Auch die 17-jährige Aynaz Sayyael Rezaie Nejael aus Iran schaut zuversichtlich nach vorne. 24 Monate ist sie mit ihrer Familie in verschiedenen Unterkünften unterwegs gewesen – langsam stellt sich „Lagerkoller“ ein: „Es ist schwer zu dritt in den kleinen Räumen. Wir haben alles im Iran zurückgelassen.“ Jetzt aber erhielt die Familie die Bestätigung ihres Asylantrags: „Ich freu mich“, sagt die 17-Jährige. Für die Zukunft hat sie sich ein hohes Ziel gesteckt: „Ich möchte gerne Polizistin werden und etwas für die Gesellschaft tun.“